

Neue Asylunterkunft in Ebnat-Kappel

Die Gemeindepräsidenten im Kanton St. Gallen reagieren auf den Engpass an Asylunterkünften. In Ebnat-Kappel haben sie Platz für 50 Asyl-suchende organisiert.

Ebnat-Kappel. – Die St. Galler Gemeinden müssen zusätzlich 200 Asyl-suchende unterbringen und verpflegen, schreibt die Vereinigung der Gemeindepräsidentinnen und Gemeindepräsidenten (VSGP) am Montag in einer Mitteilung.

Da es kurzfristig nicht möglich ist, mehr Wohnraum anzumieten, haben sich die Gemeinden nach Alternativen umgesehen. Fündig geworden ist die VSGP in der Gemeinde Ebnat-Kappel im Toggenburg. Dort steht bis im Mai das Berghaus Gärten leer.

Infoveranstaltung diese Woche

Die Gemeinde unterstützt die Möglichkeit, das besagte Berghaus für drei Monate als Gruppenunterkunft für Asylsuchende zur Verfügung zu stellen. Ein Teil der 50 Männer sind sogenannte «Dublin-Fälle», die bis Mai entschieden sein sollten. Um die Bevölkerung zu informieren, führt der Gemeinderat am Donnerstag, 16. Februar, einen Infoanlass durch.

Da der Ansturm an Asylsuchenden in absehbarer Zeit kaum nachlasse, müssten überall im Kanton weitere Unterkünfte gesucht werden, hiess es weiter. (sda)

Stadt lehnt Handy-Antenne in Kempraten der Natur zuliebe ab

Herber Rückschlag für die Swisscom: Nach jahrelangem Tauziehen will die Stadt eine Mobilfunkantenne in Kempraten nicht bewilligen. Mit der höchst umstrittenen Antenne hatte sich gar das Bundesgericht befassen müssen.

Von Marc Allemann

Rapperswil-Jona. – Hoch in den Himmel hinaus ragt an der Gubelfeldstrasse in Kempraten ein Bauvisier. Die Swisscom wollte hier bereits 2005 eine 20 Meter hohe Mobilfunkantenne bauen.

Gestern gab die Bau- und Umweltkommission der Stadt Rapperswil-Jona bekannt, dass sie das Baugesuch ablehnt. Die Begründung: Die Antenne verstosse gegen das Baureglement und die Natur- und Denkmalschutzverordnung der Stadt. Zum Verhängnis geworden ist der Antenne ihre Nähe zu Gebäuden, welche die Stadt als schützenswert erachtet.

«Fünf geschützte Liegenschaften in Sichtweite der Antenne wären betroffen gewesen», sagt Stadtrat und Bauchef Walter Domeisen. Auch befindet sich der Standort in «landschaftlich empfindlichem Siedlungsgebiet».

Massive Antenne

Die Bau- und Umweltkommission erachtet die geplante Antenne als Störelement. Sie kommt zum Schluss: Der 20 Meter hohe, 40 bis 20 Zentimeter dicke Mast samt dem massiven eigentlichen Mastkopf beeinträchtigt die Liegenschaften und die Landschaft. «Das war ein Monster und kein 'Stängelchen'», sagt Domeisen über die geplante Swisscom-Antenne.

Dem gegenüber stehe der Wunsch eines Teils der Bevölkerung, überall und jederzeit Angebote über ihr Smartphone beziehen zu können, so Domeisen. Live-Fussballspiele auf dem Mobiltelefon zu verfolgen, sei aber kein Grundrecht, findet der Bauchef. Die Grundversorgung mit Telefonie und SMS sei durch die Ablehnung nicht gefährdet.

Die Swisscom konnte gestern noch nicht sagen, ob sie den Entscheid der Stadt beim kantonalen Baudepartement anfechten will. Das Unternehmen werde den Entscheid sorgfältig prüfen, sagt Annina Merk, Mediensprecherin des Kommunikationsunternehmens. «Der Standort in Kempraten ist aus der Sicht der Swisscom nach wie vor ideal.»

Das Unternehmen versuche ein Kundenbedürfnis zu befriedigen, führt Merk weiter aus. Mobiles Internet über das Mobilfunknetz sei ein Grundbedürfnis vieler Konsumenten. Das von Kunden verbrauchte Datenvolumen habe sich allein im letzten Jahr verdoppelt. Darum seien solche Antennen wie diejenige in Kempraten nötig.

Gegen das Baugesuch für die Antenne waren letztes Jahr 117 Einsprachen eingegangen. Umstritten ist der Standort aber bereits seit sieben Jahren. 2005 hatte die Swisscom ein Baugesuch eingereicht, welches von der Gemeinde Jona bewilligt wurde. Damals waren 293 Einsprachen gegen das Projekt

eingegangen und eine Interessensgemeinschaft hatte sich gegen die Antenne formiert.

Bis ans Bundesgericht

150 Personen reichten 2006 Rekurs gegen die Antenne ein. Auch als das kantonale Baudepartement und das Verwaltungsgericht die Beschwerden abwies, gaben die Antennen-Gegner nicht auf. 2009 reichte die Interessensgemeinschaft eine Beschwerde am Bundesgericht ein. Das Bundesgericht gab den Beschwerdeführern recht. Bei der Berechnung der Strahlenbelastung sei nicht die ganze Umgebung miteinbezogen worden. Der Gerichtsentscheid ermöglichte es der Interessensgemeinschaft immerhin, das Projekt um mehr als fünf Jahre hinauszuzögern.

Auch anderen geplanten Antennen in Rapperswil-Jona weht ein rauher Wind entgegen. Mittlerweile hat die Stadt verschärfte Bestimmungen für Mobilfunkanlagen im Baureglement eingeführt. Und um jedes Projekt scheint sich eine IG zu bilden, die verbissen gegen die Antenne kämpft.



«Die geplante Antenne war kein 'Stängelchen' sondern ein regelrechtes Monster»

Walter Domeisen ist Bauvorsteher von Rapperswil-Jona.

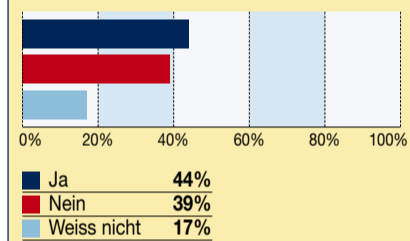


«Der Standort in Kempraten ist nach wie vor ideal – die Antenne ist unbedingt nötig»

Annina Merk ist Pressesprecherin der Swisscom.

FRAGE DES TAGES

Gewinnt der Berner Beat Feuz den Ski-Gesamtweltcup?
(Stand: 18 Uhr, Anzahl Stimmen: 218)



Die heutige Frage: Beeinflussen Sie Preisverleihungen wie die Grammys in ihrem Kaufverhalten bei CDs?
Stimmen Sie heute bis 18 Uhr ab im Internet unter: www.suedostschweiz.ch/umfragen

NEUSTER BLOG-EINTRAG

Heute von: **Hanspeter Danuser**
Blog-Thema: «Danuser von Platten – Zeitzeichen»
Neuster Beitrag: «Ja zu wirklich weissen Spielen»
Nachzulesen unter: **SÜDOSTSCHWEIZ.CH** mein Regionalportal.

ANZEIGE

FDP Die Liberalen
BRIGITTE BRUHIN
LISTE 04.03
Brigitte Bruhin in den Kantonsrat
Als Stadträtin bewährt – kompetent und gradlinig.
Für ein starkes Linthgebiet.
2x auf jede Liste

Erdbeben riss Uzner aus dem Schlaf

Das Erdbeben vom Samstag hat auch Leute in der Region aufgeschreckt. Zum Beispiel Paul Bruhin in Uznach. Er wohnt im neunten Stock eines Hochhauses und wurde von den Stossbewegungen geweckt.

Von Sibylle Speiser

Uznach. – Um 23.45 Uhr bebte am Samstag die Erde. Das Epizentrum befand sich bei Zug, in etwa 30 Kilometern Tiefe. Dort hatte das Beben eine Stärke von 4,2 auf der Richterskala.

Er sei während des Bebens aufgewacht, erzählt Paul Bruhin aus Uznach. Drei bis vier kleine Stossbewegungen habe er wahrgenommen. «Ich bin sofort aufgestanden und habe nachgeschaut, ob die Lampe schwingt, die im Wohnzimmer von der Decke hängt», sagt er. Aber das sei nicht der Fall gewesen. Obwohl ihn das Beben immerhin geweckt hatte, unterstreicht Bruhin: «Es war ein leichtes und kurzes Beben. Weil das Epizentrum tief unter der Erdoberfläche lag, hat man es kaum gespürt.»

Mehr erschreckt hat es andere im Linthgebiet. Zum Beispiel Leserbrief-Schreiberin Marianne Hofstetter aus St. Gallenkappel. Bei ihr rieselte Verputz von der Decke, als es bebte.

«Lift kann zur Falle werden»

Bruhin hat in dem 38 Jahre alten Hochhaus in Uznach, in dem er seit 1977 wohnt, schon zwei andere Erdbeben erlebt, die er spektakulärer in Erinnerung hat.

Bei einem im Jahr 1978 habe die Lampe im Wohnzimmer sehr wohl hin und her gependelt und die Glocke in der fast gegenüberliegenden Kreuzkirche habe angeschlagen. Auch das dumpfe, wellenartige Geräusch, das sich dazugesellte, ist ihm noch in Erinnerung. «Meine Nachbarn aus dem zehnten Stock flohen mit ihrer Katze nach unten ins Freie», weiss er noch. «Ich hoffe, sie haben damals nicht den Lift genommen», meint er rückbli-

ckend. Denn ein Lift würde bei einem stärkeren Beben gleich einmal stecken bleiben und zur tödlichen Falle werden.

Etwa zehn Jahre später habe es wieder spürbar gebebt. «Damals nahm ich wahr, dass die Betonwände des Hochhauses schwankten», sagt Bruhin.

Er hatte vor rund 15 Jahren in Assisi ein schweres Vorbeben erlebt. Und im Nachbar-Städtchen von Assisi, Nocera Umbra, wurde er mit den schlimmen Zerstörungen konfrontiert, die ein starkes Beben anrichtet. Im Gegensatz dazu liege das Linthgebiet in einem privilegierten, relativ erdbebensicheren Gebiet, sagt er.

Angst habe er deshalb Samstagnacht, als ihn die Stösse weckten, im neunten Stock keine gehabt. Auch wenn das Hochhaus nicht so gebaut sei, dass es einem wirklich starken Erdbeben standhalten würde. Vor knapp 40 Jahren gab es dementsprechende, heute schweizweit geltende Vorschriften noch nicht.

Spitaldirektor nicht beunruhigt

Öffentliche Bauten in der Schweiz müssen einem Beben der Stärke 7 standhalten können. Das Spital Linth in Uznach wird dieser Vorschrift erst voll entsprechen, wenn auch die zweite Sanierungsetappe abgeschlossen ist. Dieser Umstand beunruhige ihn nicht, sagt Spitaldirektor Urs Graf. Denn: «Statistisch gesehen ist die Wahrscheinlichkeit, dass es in der Schweiz ein Erdbeben der Stärke 7 oder höher geben könnte, sehr gering.» Vom Beben am Samstag habe man im Spital gar nichts gespürt.

Die Schweiz ist in die Erdbeben-Gefahrenzonen I (gering) bis III (erhöht) eingeteilt. Die Region See liegt in der Zone I, die Region Gaster in der Zone II. Laut ETH betreffen die Zonen die erforderliche Gebäude-Stabilität. Über die mögliche Stärke eines Bebens in einer Region sagten sie nichts aus. Man könne lediglich vermuten, dass das nächste grosse Beben eher in der Zone III eintreffe.



Vom Beben erwacht: Wenn sich die Erde bewegt, spürt Paul Bruhin dies im neunten Stock mehr als Bewohner des ersten Stockes. Bild Sibylle Speiser